

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 28

Artikel: Der Stern von Samara [Fortsetzung folgt]
Autor: Braun, J. Curt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STERN VON SAMARA

EINE ABENTEUERLICHE ANGELEGENHEIT VON CURT J. BRAUN

Frank Gordon, der Meisterdetektiv, wird bei einem Spaziergang zum Beschüßer einer reizenden Dame, die von einem Auto mit russischen Inoffizieren verfolgt wird. Später erhält Gordon von einem Manne namens Rogoff den Auftrag, seine Tätigkeit für die Interessen einer nicht genannten Dame zur Verfügung zu stellen. Im Dachgarten des Edenhotels in Berlin begegnen wir der schönen Sybill Bane wieder, die ihrem neuesten Bekannten, einem Dr. Harry Davis, als Detektivin vorgestellt wird, die mit der Aufgabe betraut ist, für den Fürsten Gubarow ein ganz bestimmtes Buch, das verloren gegangen ist, wieder herbeizufischen. Mit ihrem neuen Bekannten sucht sie das geheimnisvolle Haus des Professors Sterne auf, in dem sie das gesuchte Buch vermutet. Sterne wird von einem Schußgetötet und Davis ist verschwunden. Die Polizei findet einen Revolver, der Davis gehörte. Inzwischen sucht Sybill in der Bibliothek des Hauses nach dem Buche. Es ist fort. Zu Hause findet Sybill dieses Buch. Es wurde eben von Davis für sie abgegeben, ist aber nicht dasjenige, das der Fürst sucht. Aus der Wohnung eines Herrn Men wird auf mysteriöse Art wieder ein Exemplar des gesuchten Buches geraubt. Diesmal ist es das richtige und Davis ist der Räuber. Er flieht im Flugzeug nach Hamburg und schiffet sich auf dem Dampfer „Esmeralda“ nach Amerika ein. Sybill benützt daselbe Schiff zur Lieberfahrt. Während eines Diners wird ihr das falsche Buch, das sie immer noch mit sich führt, von dem Russen Sjuwanow und einem falschen Steward, die erst nachträglich ihren Irrtum erkennen, gestohlen.

Der Steward zog sich rasch in eine Ecke zurück, wo er nicht sofort beim Öffnen der Tür gesehen werden konnte. Sjuwanow ging zur Tür.

„Ja, — was gibt es?“

„Ein Telegramm für Herrn Alexej Sjuwanow.“

Der Russe öffnete die Tür um einen schmalen Spalt und nahm das Telegramm in Empfang.

„Ich wußte gar nicht,“ sagte er, „daß man hier an Bord auch Telegramme erhalten kann.“

Der Matrose, der draußen stand, lachte halb.

„Radiogramm.“

Die Tür fiel ins Schloß.

Sjuwanow riß hastig den Umschlag auf. Seine Blicke glitten über die Worte.

Der Steward, der langsam näherkam, sah plötzlich, wie Sjuwanow blaß wurde, sich mit der Hand an die Tischkante krampfte und mit der anderen hilflos über die Stirn fuhr.

„Auch das noch . . .“ sagte er halbblau.

Der Steward nahm das Radiogramm.

Las es.

Eine Reihe sinnloser Worte, keiner bekannten Sprache angehörig, zusammenhanglose Buchstaben aneinandergereiht. Mit einer Unterschrift, die bekannt war: „Tschchow.“

Er reichte es zurück.

„Verstehe ich nicht. Nach welchem Schlüssel zu lesen?“

„Zahlenschlüssel . . . ich kann es auch ohne das. Es heißt:

„Vorsicht — Frank Gordon ist auf Gurer Spur, vielleicht in Maske an Bord, vielleicht mit Motorjacht im Kielwasser der „Esmeralda“. Tschchow.“

Der Steward zuckte unmerklich zusammen.

„Gordon . . . Frank Gordon!“ Er fuhr auf: „Du — er wird doch nicht etwa an Bord sein?“

Sjuwanow schob die Schultern hoch.

„Man muß ihm alles zutrauen. Er maskiert sich so, daß ihn kein Mensch wiedererkennt. Du sitzt vielleicht neben ihm und glaubst, Du unterhältst Dich mit einem harmlosen Tabakhändler . . . Du vermutest in Deinem Gegenüber einen Grundbesitzer aus den Südstaaten . . . Du siehst einen Mann der Besatzung, der neben Dir ein Lau aufrüllt . . . jeder der drei kann Frank Gordon sein. Wir haben an Bord einige hundert Passagiere. Jeder einzige kann er sein. Und wie willst Du ihn herausfinden?“

Der Steward sah sinnend auf den Tisch, dann hob er ruckartig den Kopf:

„Noch hat er uns nicht.“

„Aber vielleicht schon morgen.“

„Dann werden wir uns heute noch nicht freiwillig ergeben.“

* * *

Als Sybill Bane ihre Kabine betrat, erkannte sie sofort, daß hier Fremde „gearbeitet“ hatten.

Sie suchte in ihrem Schmuckkästchen: alles war da. Ihr Koffer war geöffnet . . . in Unordnung . . . dann stellte sie fest, daß nur das Buch fehlte.

Sie war froh, daß es nicht das richtige war, das man ihr gestohlen hatte. Froh, weil sie das erst selbst finden mußte, ehe man es ihr stehlen konnte. Und dieses, das ihr damals Harry Davis nach seinem Verschwinden aus dem Hause des Professors Sterne zugeschiedt hatte, gönnte sie den Einbrechern sehr gern.

Es beunruhigte sie einigermaßen, daß sie in ihrer Kabine gar kein Kennzeichen fand, das sie auf die Spur der Einbrecher brachte.

Denn da sie Vorbeugen als den besten Schutz betrachtete, wollte sie ein späteres nochmaliges Eindringen von vornherein unmöglich machen.

Sie begab sich an Deck, um dem Kapitän von dem Vorfall Mitteilung zu machen.

Der brummte ein bißchen, solange Sybill Bane in seiner Nähe war, und fluchte heidenmässig, als sie sich wieder entfernt hatte. Daß jede Reise einen Zwischenfall haben müsse, war klar. Aber daß ein solcher Zwischenfall schon eintrat, wenn man erst in See gegangen war, das sei eben mehr, als er vertragen könne . . .

Dann, als Sybill Bane in ihre Kabine zurückkehrte, stellte sie die Tatsache fest, daß das Buch inzwischen wieder zurückgekehrt war!

Löw

die Marke

für gute FUSSBEKLEIDUNG

Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

Es lag auf dem Tisch. Harmlos, unschuldig, als ahne es nichts von dem Zorn, den es in der Seele des Kapitäns angerichtet hatte.

Sybill Vane fand es etwas merkwürdig, daß es nun schon wieder da war.

Sie mußte eben noch gar nicht, was man mit „merkwürdig“ bezeichnen dürfe. Wußte eben noch gar nicht, daß ihr ein Ereignis, das diese Bezeichnung wirklich verdiente, erst für die kommende Nacht bevorstand...

Zehntes Kapitel

Der Mann mit den tausend Gesichtern

Holz.

Oben und unten, rechts und links, vorne und hinten: nichts als Bretter.

Das war die Lage, in der sich Harry Davis befand. Und sie war ihm begreiflicherweise nicht sonderlich sympathisch. Aber sie war nützlich.

Er steckte in einer Klavierkiste. Jens Peterjen hatte ihn darin untergebracht. Das Klavier hatten sie zusammen in Hamburg in der äußersten Ecke des großen Verladerraumes untergebracht. Unter Kisten und Säcken, wo man es erst nach Tagen entdecken konnte.

Statt dessen steckte er selbst in der Kiste und wurde als Gepäck verfrachtet. Der einzige Luxus, den er sich in der Eile hatte leisten können, war eine mächtige Auspolsterung mit Kissen, eine kleine elektrische Beleuchtungsanlage und Speisevorräte, die in vier Vorkflaschen mit sorgsam ausgewähltem Inhalt gipfelten.

Seit einigen Stunden hörte er das Arbeiten der Maschinen. Seit einigen Stunden war man also in See. Und es wurde demnach Zeit, an die Zukunft zu denken. Denn Harry Davis hatte durchaus nicht die Absicht, für immer hier unten zu bleiben... es galt nur, den rechten Ausweg zu finden.

Blinder Passagier?

Er hätte nachträglich eine Kabine mieten können. Gewiß. Aber der Kapitän hatte sicher seinen Steckbrief, nach dem er ihn erkannte. Und wenn er ihn nicht hatte, dann war Sybill Vane da, die ihn sehen und erkennen mußte.

Aussichtslos.

Befestigung eines Matrosen? Eines Heizers? Und dann... vielleicht als Kohlentrimmer?

Harry Davis hatte nicht die geringste Lust dazu. Lieber blieb er hier unten in seinem „Wohnzimmer“.

Wenn er dazu nur die entsprechende Verpflegung hatte. Und die mußte er sich eben beschaffen. Das war die kleinste Schwierigkeit.

Er erhob sich vorsichtig und lockerte die beiden Haken, die den Kistendeckel von innen zuhielten. Minutenlang lauschte er vorsichtig — alles war still. Da wagte er es. Öffnete den Deckel und tauchte empor aus seiner Verankerung.

Die Klavierkiste stand gut geborgen im Laderaum.

Er stieg hinaus und setzte sich auf den Rand eines riesigen Koffers. Er konnte jetzt endlich wieder freier atmen als dort unten.

Harry Davis machte sich daran, seine Umgebung zu untersuchen. Balancierte über Kisten und Koffer hinweg, bis er einen freien Platz erreicht hatte, auf dem er sich näher umschauen konnte.

Das alles war reichlich uninteressant, was er da sah. Wohlaufgestapelte Frachtstücke, mit denen er sich nicht unterhalten konnte. Viel bellebte Kabinenkoffer, die ihm nichts von ihren Besitzern verrieten.

Welcher mochte wohl Sybill Vane gehören?

Er musterte aus Langerweile ein Anhängeschild nach dem anderen, um es festzustellen.

Sie hoffte sicher noch, das Buch mit dem grünen Zeichen zu erhalten. Harry Davis lachte leise... mochte sie hoffen. Sie tat ihm fast leid in ihrem aussichtslosen Eifer. Aber hier konnte er nicht anders...

Er griff mechanisch nach seiner linken Brusttasche. Da steckte er sicher und gut — der Boccaccio mit dem grünen Kreuz.

Harry Davis' Lachen zerriß. Ganz plötzlich. Und ein Zug der gespanntesten Erwartung trat in sein Gesicht.

Das war, als er eben wieder den Namen auf einem Schild gelesen hatte. Ein ganz großer Kabinenkoffer. Stabil und wuchtig. Mit zwei messingglänzenden Schlössern. Und daran hing das kleine Lederchildchen, mit einer dünnen Hornplatte überzogen, und unter dieser Hornplatte die Visitenkarte des Besitzers:

„John Edward Fox. — Baltimore.“

Als Harry Davis sich aus seiner gebückten Stellung aufrichtete, lag ein Zug der unbedingten Zufriedenheit auf seinem Gesicht. John Edward Fox... das konnte er sich nicht günstiger wünschen.



Was, Limonade? Hier her und zwar Geldengut!

Oh! Ein graues Haar



Haarfärben

I. Spezialgeschäft der Schweiz. Graue, rote, missfärbige und verdorbene Haare werden rasch und fachgemäß behandelt. Verkauf d. bestbekannt. Haarwiederherstellers Fr. 7.50, sowie die meistbekanntesten Färbemittel in jed. Preislage. Preisliste gratis.

F. Kaufmann, Zürich

273 Kasernenstr. 11 (R883 B)



Fr. 1.50 das Stück 508

Der ideale Stumpfen



WEBER SÖHNE A.G.
MENZIKEN

Welche Kabinenummer er wohl haben möchte?
 Harry Davis überlegte rasch.
 Der Dampfer war erst seit wenigen Stunden in See.
 In diesen wenigen Stunden kannten die Stewards noch nicht alle Passagiere. Kein — nicht im entferntesten. Wenn er jetzt an Deck ging und den ersten, der ihm in den Weg kam, nach der Kabine des Mr. Fox fragte, so würde das keinesfalls auffallen.

Also!
 Harry Davis wandte sich der Treppe zu. Der Schein seiner Taschenlampe tastete sich durch das Gewirr der Kisten. Er hatte nicht viel Zeit mehr.

Draußen mußte schon die Dunkelheit beginnen.
 Vielleicht war es ratsam, noch eine Weile zu warten, bis es völlig dunkel war... dann konnte er unauffälliger hinaus. Andererseits — dann war John Edward Fox voraussichtlich nicht mehr in seiner Kabine...

Harry Davis blieb wieder stehen.
 Eines hatte er fast vergessen, was ihm doch viel nützen konnte. Wozu stand er in der Nähe des großen Koffers des Herrn John Edward Fox, wenn er ihn nicht öffnen sollte!

Er suchte in seinen Taschen nach dem Bündel von Stahldietrichen, die er in allen Lebenslagen bei sich führte. fand sie, suchte den passenden heraus und bückte sich nieder, um die Schlösser vorsichtig zu öffnen.

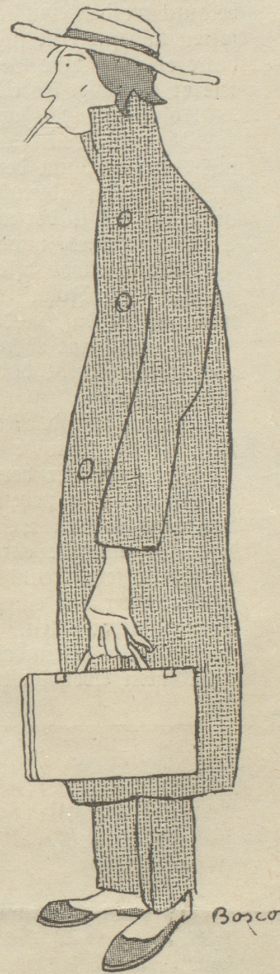
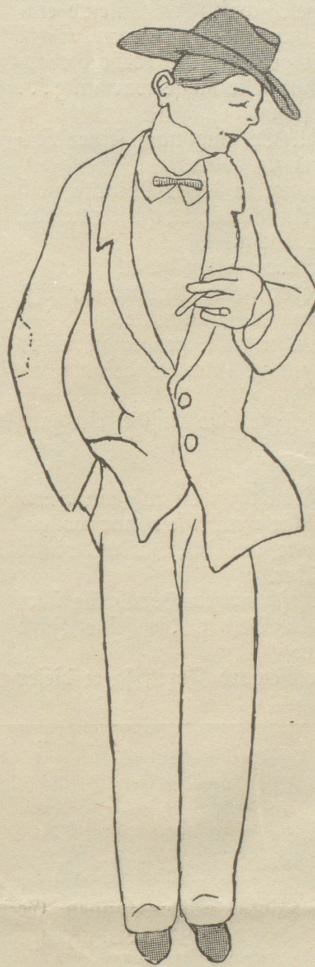
Der Lichtkegel seiner Taschenlampe fiel schmal und scharf auf das Schloß.

Und plötzlich erlosch das Licht.
 Harry Davis hielt instinktiv den Atem an. Seine Hand umfrallte die Taschenlampe.
 Er hörte Schritte...

* * *

John Edward Fox war ein älterer Herr mit rotem Gesicht, straff nach hinten durchgezogenem weißem Haar und einem gepflegten weißen Spitzbart. Ebenso weiß waren seine schmalen Hände, deren Finger eine nervöse Beweglichkeit entfalteten, wenn sie unbeschäftigt waren.

John Edward Fox saß ganz allein an seinem kleinen Tischchen in dem Speisesaal und musterte die Passagiere, die fast vollzählig anwesend waren. Nur wenige fehlten, die teils in ihren Kabinen das Essen einnahmen, teils schon das Testament aufzusetzen gedachten, weil sie die beginnende Seekrankheit spürten.



„Saluet! Wie geht's Dir?“
 „E so guet wie Dir, geht's mir au.“

Charcuterie **RUFF** Poststrasse 5
 Paradeplatz Zürich 1
 Trüffel-Sardellen-Frankfurter Leberwürste

BAUER
KASSEN-SCHRÄNKE
 SIND DIE BESTEN
BAUER & NORDSTR. 25 ZÜRICH 6

CHOCOLAT
BISCUITS
Amor
BERN

Neo-Satyrin
 das wirksamste Hilfsmittel gegen
 vorzeitige
 Schwäche bei
 Männern

Glänzend begutachtet von den Ärzten.
 In allen Apotheken, Schachtel à 50
 Tabletten Fr. 15.—, Probepackung
 Fr. 3.50 343

Prospekte gratis und franko!

Generaldepot:
 Basel, Mittlere Straße 37

Dolderbahn
 täglich bis 12 Uhr
 nachts im Betriebe
 Retourfahrt 60 Cts.
 im Abonnement
 45 Cts. 493

ELCHINA
 431

Der moderne Mensch ist nervös.
 Er braucht Elchina.

Flac. à Frs. 3.75 und 6.25 in den Apotheken.

John Edward Foy mußte nicht recht, was er anfangen sollte. Es war noch zu früh, seine übliche Tätigkeit zu beginnen. Dazu mußte man erst hier und dort bekannt werden, mußte seine gesellschaftlichen Talente entfalten und sich eine sichere Stellung schaffen können. Dazu hatte er noch keine Gelegenheit gehabt. Und deshalb wartete er geduldig. Es eilte ja nicht. Die Reise war lang...

John Edward Foy erhob sich.

Oben an Deck war es kühl. Er ging nach seiner Kabine hinunter, um den Mantel zu holen.

Mr. John Edward Foy ahnte in dieser Minute noch nicht, daß sich in der nächsten sein Schicksal erfüllen würde. Sein grausames, unerbittliches Schicksal.

Aber so etwas pflegt man eben selten zu ahnen.

Als Mr. John Edward Foy seine Kabinentür öffnete, sah er, daß in dem Raume Licht brannte.

Erstaunt trat er näher. Wußte nicht genau, ob er es vorher ausgedreht hatte oder nicht. Glaubte beinahe an das letztere.

„Guten Abend, Mr. Foy!“ sagte eine ruhige, ein ganz klein wenig spöttische Stimme.

Mr. Foy fuhr herum.

In der Ecke neben dem Rauchtischchen saß ein Herr. Lag weit in den Sessel zurückgelehnt, hielt mit vollendeter Gemütsruhe eine Zigarette im linken Mundwinkel und nützte sehr freundlich herüber.

Ein Herr mit einer großen, schwarzen Hornbrille über einem glattrasierten, energischen Gesicht, die seine Züge nur teilweise erkennbar machte.

„Guten Abend, Mr. John Edward Foy!“ sagte dieser

Herr noch einmal betont. Sehr betont. Es war geradezu auffällig. Das fand auch Mr. Foy.

„Wer sind Sie?“ fragte er. Seine Stimme hatte plötzlich die angenehme Ruhe des älteren Herrn verloren und flatterte nervös. „Und wie kommen Sie hier herein?“

Der Herr bewegte sich nicht.

„Wollen Sie nicht bitte die Tür zumachen, Mr. John Edward Foy? Es zieht nämlich.“

Gehorsam wandte sich Mr. Foy um und schloß die Tür. Eine heiße Angst stieg in ihm empor.

Man war ihm also auf der Spur? Nachdem er eben noch geglaubt hatte, alle Verfolger weit hinter sich gelassen zu haben?

Mr. Foy straffte sich.

Es war ja lächerlich, etwas zu fürchten, ehe er noch wußte, wer der andere war und was er wollte. Und — man konnte ihm nichts beweisen. Nein, man konnte ihm wirklich nichts beweisen. Denn Mr. John Edward Foy war sehr vorsichtig in solchen Dingen.

Er wandte sich mit einem harten Ruck um.

„Bitte, wollen Sie mir sagen, mit welchem Recht Sie hier eingedrungen sind und — meine Zigaretten rauchen?“

Der andere lächelte liebenswürdig.

„Gewiß. Gerne. Aber, bitte, nehmen Sie doch Platz. Machen Sie es sich bequem — als ob Sie zu Hause wären.“

„Ich muß wirklich bitten!“ sagte Mr. Foy energisch und trat einen Schritt vor.

Der seltsame Blick, der ihn aus den runden Brillengläsern traf, raubte ihm wieder alle Energie. Er fühlte sich diesen blitzenden, runden Gläsern gegenüber wehrlos.

FEIN UND MILD

HABANA CIGARS DE TABACS SUPERIEURS

PREIS FR. 1.-

TABACS SUPERIEURS

MAISON DE FABRIQUE ASSURÉE PAR LE DROIT DÉPOSÉE

Eduard Leichenberger Söhne
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

GABA
Tabletten
für
Redner, Raucher, Sänger.

Im Sommer durstlöschend und deshalb bei Sportsleuten, Touristen etc. sehr beliebt.

Schutz-  Marke

369

Gegen Schlaflosigkeit und Nervosität

Vollständig ungiftiges Natur-Produkt

VALERIAN-HOPFEN TABLETTEN

Ungiftiges Schlaf- und Beruhigungsmittel. Bewährt bei nervöser Ermüdung, Neurasthenie, nervösem Asthma, nervösem Ohrensausen, Aufgeregtsein und dergleichen. VALERIAN-HOPFEN-Tabletten sind bei regelmäßiger Anwendung das zuverlässigste Heil-Mittel für kranke Nerven.

„ZYMA“
TH MÜHLETHALER A.-G. NYON

In allen Apotheken erhältlich

427

36.50

Herren- und Knabenkleider

fertig und nach Mass

A. Merz, St. Gallen
Neugasse 49.

HOTELS

Quellenhof Hof Ragaz Tamina Krone Ochsen Sternchen Rosen-garten

Bad

Luftkurort

Ragaz-Pfäfers

Neuerstelltes Thermalschwimmbad

Taminaschlucht

Kursaal

Villa Flora Bad Pfäfers Wartenstein

St. Gallerhof Central National

Illustrierte Prospekte und Hótelpreisliste durch das Verkehrsbureau Ragaz

399

„Bitte, setzen Sie sich!“ sagte der Fremde kurz und wies auf einen Sessel an der anderen Seite des Rauchs.

Mr. Fox ließ sich wortlos nieder.

„Also — was wollen Sie von mir?“ fragte er schließlich.

Der Fremde schwieg.

Sekundenlang hing die Stille um sie. Nur das Ticken der Uhr hämmerte zu ihnen hinüber und schlug mit rastloser Aufdringlichkeit auf Mr. Fox' Nerven. Er fühlte, wie dieses Schweigen seine letzte Kraft verzehrte.

„Kennen Sie mich?“ fragte der Fremde nach einer Pause, die Mr. Fox wie eine Ewigkeit erschien.

„Nein —“ sagte er unsicher.

„Ich bin Harry Davis.“

Mr. Fox dachte nach. Er suchte in seinem reichen Schatz von Erinnerungen, durchsuchte alle Namen, die seinen Kopf in diesem Augenblicke durchschwirrten, durchstreifte die zurückliegenden Jahre, er kam auf keinen Harry Davis.

„Ich weiß wirklich nicht...“ sagte er endlich.

Es sah aus, als wäre Harry Davis von diesen Worten etwas erleichtert.

Mr. Fox bemerkte nichts davon, weil ihn seine eigenen Angelegenheiten zu sehr in Anspruch nahmen. Aber tatsächlich war es so.

Harry Davis war froh, daß Mr. Fox noch nichts von der Mordnachricht wußte. Denn dann wäre sein ganzer Plan in Frage gestellt gewesen. Er hätte ihn auch dann noch mit Aufbietung seiner ganzen Pffiffigkeit durchführen können... aber so war es besser.

Das Hasardspiel, wie es ihm anfangs erschien, wurde jetzt zu einer kleinen Plänkelei, bei der er die unbedingte Vorhand hatte.

„Wir haben uns zwar schon einmal kennengelernt, Mr. Fox“, sagte er langsam. „Damals haben Sie allerdings anders aus, wenngleich ich gestehen muß, daß Sie eine sehr geschickte Maske tragen. Kein Mensch würde vermuten, daß Ihr weißes Haar eine Perücke und daß Ihr Bart angeklebt ist...“

Mr. John Edward Fox trommelte nervös auf der Tischplatte. Er wagte keinen Widerspruch. Er zitterte nur vor dem, was noch kommen würde.

Harry Davis sprach weiter.

In einem gemütlichen Plauderton, der Mr. Fox mehr quälte, als wenn man ihm in allerschärfster Weise eine Abrechnung vorgehalten hätte.

„Sie sind noch jung, Mr. Fox —“ sagte Harry Davis — „trotzdem Sie augenblicklich den älteren Herrn spielen. Und Sie sind noch unerfahren in Ihrem Beruf, trotzdem Sie schon viel hinter sich haben und eigentlich bessere Nerven haben müßten.“

Bessere Nerven! dachte Mr. Fox wütend. Wenn man wochenlang gejagt ist und so plötzlich überrascht wird!

„Sie verlieren in dieser Sachlage den Kopf, Mr. Fox. Sie wissen nicht, wie Sie sich benehmen sollen. Aber das macht nichts. Selbst wenn Sie kampffähig wären, könnten Sie es jetzt nicht mit mir aufnehmen...“

Harry Davis bog sich weit vor.

Die Gläser seiner Hornbrille blitzten aufdringlich.

„Mr. Fox... denken Sie noch an Rairo?“

MULTIGRAPH ★ ADREMA

Der beste Typen-Vervielfältiger. 3000 Schreibmaschinenbriefe per Stunde.

(488)

Die beste Adressiererin. 1000—3000 verschiedene Adressen per Stunde.

Verlangt Gratis-Broschüre

Multigraph & Adrema A. G., Zürich, Gerbergasse 2.

Verlangt Gratis-Broschüre

Magen- und Darm-Präparat Gastromaltose

GASTROMALTOSE

Ist ein Präparat aus Pflanzenstoffen und Mals und wird mit Erfolg angewendet bei Magen- und Darmkrankheiten, nervösen Störungen und Bluterkrankheiten, wirkt Appetit anregend, bereichert die Verdauung und übt eine äußerst günstige Wirkung auf die allgem. Magen-tätigkeit aus.



SCHUTZMARKE

Gastromaltose ist begutachtet von massgebenden ärztlichen Autoritäten und wird von diesen empfohlen.

Gastromaltose besitzt einen angenehmen Geschmack und Geruch und wird von Kranken ausnahmslos gerne genommen.

Je nach der Natur des Leidens sind 5—8 Dosen für die Kur erforderlich.

Preis per Dose Fr. 2.50.

— Erhältlich in allen Apotheken. —

Nieren- und Blasen-Präparat Renamaltose

RENAMALTOSE

Ist ein Präparat aus Pflanzenstoffen und Mals und wird mit Erfolg angewendet bei Nieren- und Blasenleiden, im Speziellen bei Eiweissverlust und Griesabschöpfung, reguliert die Nierentätigkeit und wirkt harntreibend.



SCHUTZMARKE

Bei Blasenentzündungen verlange man ausdrücklich Original-Packung mit Tee.

Renamaltose ist begutachtet von massgebenden ärztlichen Autoritäten und wird von diesen empfohlen.

Renamaltose besitzt einen angenehmen Geschmack und Geruch und wird von Kranken ausnahmslos gerne genommen.

Je nach der Natur des Leidens sind 8—10 Dosen für die Kur erforderlich.

Preis per Dose Fr. 2.50. Originalpackung (1 Dose mit Tee) Fr. 12.50

— Erhältlich in allen Apotheken. —

Madame, welch prachtvolles Haar!



Ja, dies verdanke ich
nur der aufmerksamen
Pfleger mit

**RAUSCH'S
HAARWASSER**

Seine großartige Wirkung

gegen Haarausfall ist geradezu bewundernswürdig!

Alleiniger Fabrikant: J.W. RAUSCH, Emmishofen (Schweiz)

Bei

Blutreinigungskuren (Frühjahrskuren)

296

hat sich seit Jahrzehnten das FURUNKULIN-ZYMA bestens bewährt. FURUNKULIN-ZYMA ist eine nach besonderem Verfahren getrocknete aktive Hefe. FURUNKULIN-ZYMA wirkt, innerlich genommen, stark Darm-desinfizierend, es beseitigt die abnormale Fäulnis des Darmes und die Darmträgheit. Dadurch werden die Stoffwechselfgifte, die das Blut verunreinigen, entfernt, respektive deren Bildung verhindert.



In allen Apotheken erhältlich

Das Wort wirkte wie eine Bombe.
John Edward Foy sprang auf Totenbleich. Mit gläsernen Augen. Mit keuchendem Atem.

„Wer sind Sie . . . und was wollen Sie von mir?“
Der andere lächelte beruhigend.

„Bitte, setzen Sie sich, Mr. Foy. Wer ich bin, habe ich Ihnen gesagt. Harry Davis.“

„Ich — ich kenne keinen Harry Davis, der — etwas von Kairo wissen kann.“

„So? Das überrascht mich. Aber vielleicht kennen Sie einen, der in Ihnen Erinnerungen an die Rocky Mountains wachrufen kann . . .?“

„Herr . . .?“

„Auch nicht? Setzen Sie sich doch, Mr. Foy. Das ist alles gar nicht aufregend. Ich wollte so gerne mit Ihnen ein paar Minuten plaudern, aber Sie lassen mich gar nicht dazu kommen. Sie sind viel zu aufgeregt. Was werden Sie denn erst tun, wenn ich Sie an Buenos Aires, an Kopenhagen und an Hamburg erinnere . . .? Oder — an Moskau? Nun, Mr. Foy . . . soll ich noch mehr Namen erwähnen?“

John Edward Foy gab sich einen Ruck.

„Ich verstehe Sie nicht . . .“ sagte er. Seine Stimme klang kalt und fremd.

Er schalt sich einen Narren — einen ausgesprochenen Narren, weil er nicht sofort alles abgeleugnet hatte. Daß er aber auch bei Nennung der Städte so sehr seine Selbstbeherrschung verlieren mußte! Man konnte ihm doch nichts nachweisen.

Harry Davis brannte sich eine neue Zigarette an.

„Setzen Sie sich, Mr. Foy. Ich sehe, Sie wollen jetzt den Verständnislosen spielen. Das hat keinen Zweck — Sie waren so unvorsichtig, in Ihren Koffer in einem Geheimfach die Perlen der Lady Harrison aufzubewahren. Die habe ich mir herausgefischt . . . wäre dabei beinahe von einem Matrosen überrascht worden, habe es aber noch fertig gebracht.“

John Edward Foy sank wortlos in den Sessel zurück.
„Wollen Sie mich verhaften?“ fragte er nach einer Weile.

Harry Davis lächelte liebenswürdig.

„Was trauen Sie mir zu, Mr. Foy! Sehe ich aus wie ein Detektiv?“

John Edward Foy hob ruckartig den Kopf. Er faßte neuen Mut. — Kein Detektiv? Noch war nichts verloren.

„Was wollen Sie denn sonst?“

„Zunächst einmal feststellen, daß es sehr unvorsichtig ist, in falschen Namen nur eine beschränkte Auswahl zur Verfügung zu haben. Ich kenne Sie als Mr. Foy, Barclay, Wilson, Fairfield und Broke. Haben Sie noch mehr Namen? Nicht? Sehen Sie, das ist Ihr Fehler. Ein anderes Mal müssen Sie vorsichtiger sein.“

Harry Davis streifte die Asche von seiner Zigarette. Er fuhr ruhig fort:

„Wir sind uns wohl darüber einig, daß ich Sie jetzt nur dem Kapitän als den Dieb der Perlen der Lady Harrison anzugeben brauchte, um Ihre Verhaftung zu erwirken. Oder ich könnte ihn auf . . . Ihr Talent in gewissen Kartenkunststücken aufmerksam machen, die Sie wahrscheinlich auch bei dieser Reise anwenden wollen. Sie gehören ja in dieser Beziehung zu den ‚internationalen Berühmtheiten‘. Ich habe Sie ja auch in Moskau verhaften lassen . . . als Falschspieler . . . wenn Sie mich damals auch nicht als Harry Davis kannten.“

Harry Davis machte eine kurze Pause.

Dann setzte er kühl hinzu:

„Aber ich werde nichts von alledem tun.“

Foy atmete auf.

„Sondern . . .? Was wollen Sie von mir?“

„Sagen Sie einmal, Mr. Foy . . . haben Sie Bekannte hier an Bord? Ich meine — Freunde?“

Foy überlegte sekundenlang.

„Ja.“

Harry Davis lachte halbblaut.

„Also nicht. — Ich sehe Ihnen nämlich an, Mr. Foy, daß Sie mich noch immer für Ihren Feind halten und mich deshalb durchaus auf die falsche Fährte bringen wollen. Sie haben keinen Freund an Bord. Das weiß ich, denn ich habe Sie im Speisesaal beobachtet.“

„Zugegeben“, knurrte Foy. Er wurde wütend. Daß er gegen diese grenzenlose Ueberlegenheit des anderen nichts unternehmen konnte!

„Jetzt will ich Ihnen also meinen Vorschlag machen, Mr. Foy. Und der ist: Sie müssen von Bord verschwinden.“

(Fortsetzung folgt.)



„Rena“
Spezialhaus für
feine
Musikapparate
und Platten.

J. Kaufmann
Theaterstr. 12 beim Corso
Zürich 1 ⁴³³

Bilder
vom
alten Rhein
von
Dr. E. Bächler
mit 12 ganzseitigen
Zeichnungen u. einem
Umschlag-Holzschnitt
von Hugo Pfendsack.

138 Seiten
in Umschlag
Fr. 5.—

Zu beziehen im Buch-
handel oder beim Verlag
E. L ö p f e - B e n z
Rorschach

Chem.
Wascharstalt &
Kleiderfärberei
Sedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

Die Nebenspalter-Druckerei und Verlagsanstalt
E. L ö p f e - B e n z , R o r s c h a c h
liefert als Spezialität Qualitäts-Druckarbeiten
in charakteristischem Gepräge. Verlangen Sie
bitte Muster, Offerten und Besuch. / Tel. 391



DIE GANZE WELT BRAUCHT
„HERMES“
SACCHARIN-TABLETTEN
110 FACH 007 GR. SCHWEIZERFABRIKAT

Nehmen Sie bitte bei Bestel-
lungen immer auf den „Nebel-
spalter“ Bezug!



Charcuterie **Ruff** Poststrasse 5
SPEZIALITÄT:
Mildgesalzene **Schneuzungen** Geräucherte

„Morgens früh soll man im
Luftbad im Waldbad im
Abend im Romantischen
Garten sitzen.“
Er fällt tief in!